

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

20.8.1884 (No. 100)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940949](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940949)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am M: tuch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 100.

Oldenburg, Mittwoch, den 20. August.

1884.

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brühl-
straße Nr. 20, Poststr. Nr. 37
Agentur: Wittner & Winter
Annoucen-Expedition in Ol-
denburg.

Der Giftbaum der Börse oder das Börsenspiel.

Ein Wort zur rechten Zeit ist die soeben erschienene Abhandlung über das Differenz-Geschäft von Dr. Labusen, Richter in Bremen. An das Zeit- oder Lieferungs-geschäft, d. h. das Kaufgeschäft, das schon perfect ward, dessen Erfüllung aber erst in der Zukunft, sei es an einem bestimmten, zukünftigen Tage, sei es innerhalb einer bestimmten, zukünftigen Frist erfolgen soll, und das im Mechanismus des Handels an sich einen unerfesslichen Theil bildet, hat sich gleich einem gefährlichen Schlingengewächs das Differenzspiel angefügt.

Während der Differenzhandel bald nützlich bald schädlich sein kann, ist das Differenzspiel immer schädlich und immer unsittlich. Es gibt solche Geschäfte, die nicht auf Grund realen Angebots und realer Nachfrage, nicht in der Absicht wirklicher Lieferung und wirklicher Abnahme geschlossen werden, deren einziger von den Parteien beabsichtigter Zweck vielmehr von vornherein Zahlung oder Empfang der Preis- oder Kursdifferenz war. Ihre Zahl ist Legion und schwillt immer noch an. In Wertpapieren, die einen Kurs haben und Waaren, die einen bestimmten Marktwert haben, wie namentlich in Getreide, werden sie in großen Mengen geschlossen. An den Hauptbörsen der neuen und alten Welt, in Newyork, in Paris und London, in Wien und Berlin, in Frankfurt und Hamburg treiben sie ihr Unwesen offen und ungekämpft. Sie kleiden sich in die Form des Kaufs und Verkaufs, ohne in Wahrheit mehr wie den Namen damit zu theilen; äußerlich sind sie ehrbar, ihr Wesen ist lauter Schwindel. An der Berliner Börse wurden bereits anfangs der 70er Jahre jährlich reine Differenzgeschäfte über 2 Millionen Wispel Getreide geschlossen, während der Bedarf des Berliner Getreidemarkts nur etwa 100,000 Wispel im Jahre betrug.

Von etwa 200 Firmen, die sich nominell mit dem Getreidegeschäft befaßten, hatten 80 Firmen thatsächlich nichts damit zu thun, sondern handelten ausschließlich in Differenzen, und von den übrigen 120 Firmen beschäftigten sich nur einzelne lediglich mit regulärem Getreidehandel. Die Differenzgeschäfte überstiegen die wirklichen Geschäfte in diesem Artikel um das Zwanzigfache. Es ist eine Leidenschaft des Spiels, die bis in die breitesten Schichten des Volks gedrungen ist und die verderblichste Wirkung ausübt. Wie die Schmarogerpflanze den Baum umschlingt und ihm Luft und Nahrung entzieht, ohne für den Haushalt der Natur von Nutzen zu sein, so hat sich das Differenzspiel an den Handel angeklammert, voller Schaden für ihn, ohne Leistungsfähigkeit für die menschliche Wirtschaft. Dasselbe ist durch und durch unproduktiv; alle, welche in ihm ihren Beruf finden, schaffen nichts für den Volkswohlstand. Die Waare, die nominell gekauft und verkauft wird, führt gleichsam nur eine Schein-

existenz. Ebenso unproduktiv verwandt sind die Kapitalien, welche im Differenzspiel umgeworfen werden. Die Spekulanten aber und ihre Gehilfen, welche nichts für das Volk leisten, leben vom Volk. Der Spielgewinn fließt in ihre Taschen. Das Volk wird immer aufs Neue zur Aber gelassen. Von allen Spielen trägt gerade das Differenzspiel das verlockendste Kleid. Es bedarf keines Einjahres und doch wird ein finanzieller Effekt erzielt. Es bedarf keines Kapitals und doch wird in ungeheuren Werthen operirt. Was Wunder, daß immer mehr herzufließen, um aus solchen Quellen zu schöpfen. Wer in die Schlinge dieses Börsenspiels tritt, ist unrettbar verloren. Die Leidenschaft des Spiels packt ihn immer fester, bis seine Existenz gebrochen, sein Vermögen dahin, seine Familie ruiniert ist und ihm nur der Bettelstab oder der Strick um den Hals bleibt. Und selbst wenn einer dauernd gewinnt, so kennt er weder Arbeit noch Ruhe, seine einzige Arbeit ist das Studium der Kurse; seine Ruhe ist durch das Schwanken derselben ohne Ende vergällt, er schlingt mit eigenen Händen ein unzerbrechbares Band von Aufregung durch sein Leben. Er trägt die Klavetten seiner eigenen Affekte. Die Mittel, durch welche eine künstliche Kurs- oder Preissteigerung herbeigeführt werden kann, sind der mannigfaltigsten Art. Hier treiben Lüge und Schwindel ein schamloses Spiel. Hier wird der Giftbaum der Börse zur That und Wahrheit. Zwei Parteien arbeiten regelmäßig gegen einander: die eine, die Baissierpartei, sucht ein Sinken der Preise, die andere, die Haussierpartei, sucht ein Steigen der Preise heraufzubeschwören. Ihre Waffen sind falsche Gerüchte und Scheingeschäfte, ihre Opfer — abgesehen von der jedesmaligen Gegenpartei der Börse — die zahllosen kleinen Differenzspieler, die im Lande umher wohnen. Jedes Wölkchen am politischen Himmel wird benutzt, mit Windeseile breitet's die Börse aus. Die großen Akteurs sitzen hinter dem Vorhang und ziehen den Draht, die Preise bleiben, gleich Marionetten, in zuckender Bewegung von dem Haussier nach oben, von dem Baissier nach unten gezerrt. Sieger bleibt, wer am kräftigsten zog. So wird der Werth der Arbeit herabgezogen und mit der Arbeitsentfremdung und dem Mißgung steigt sich der sittliche Leichtsin und die Genußsucht. Die idealen Güter sinken im Werth, die Bande der Zucht werden gelockert, der Durst nach Gold verdrängt den Durst nach Wahrheit. Die Sucht, rasch und mühelos reich zu werden, ergreift immer mehrere. Ein edler Materialismus wird täglich schärfer die Signatur des Zeitalters, vulkanische Kräfte regen sich unter seinen Füßen, unsere Kultur wird in Trümmer geschlagen, wenn nicht höhere Ideen sie retten. Der Staat muß hier rettend eingreifen. In Frankreich steht die französische Gesetzgebung ganz unter dem Bann der französischen Börse; die Regierung des deutschen Reichs machte noch keinen Versuch, dem Treiben erfolgreich die Spitze zu bieten. Durch

bloße Besteuerung würden einfach diese Differenzspiele anerkannt und vom Gesetz sanktionirt. Darum ist in erster Linie dem reinen Differenzgeschäft der Charakter der Klagenbarkeit zu entziehen. Sodann muß eine straffe Börsendisziplin eintreten und das gewerbsmäßige Differenzspiel unter Strafe gestellt werden, mit Gefängniß und daneben mit hoher Geldstrafe ist es gleich dem gewerbsmäßigen Glücksspiel zu belegen. Die praktische Durchführung solcher Rechtsvorschrift ist nicht ohne Schwierigkeit, aber wohl möglich. Wird auch manches Differenzgeschäft sich vor dem Auge des Gesetzes verbergen können, so erheischt doch das Wohl der Nation die Aufstellung solcher Strafnorm als radikales Mittel. Sonst verschwindet das Miasma nicht mehr, welches das Volksleben vergiftet. Der Staat walte seines Amtes! Sein ist die Macht! Hilfe bringt nicht das Civilgericht und nicht die Steuer, nicht die Börsendisziplin oder die Sitte, sondern allein die Nemesis, das strafende Schwert in der Hand.

Tagesbericht.

Das Hauptereigniß der Tagespolitik ist der **Besuch**, den gegenwärtig der österreich-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, dem Reichskanzler in Barzin abstatte. Ohne Gewicht darauf zu legen, sei des Gerüchtes erwähnt, es handele sich bei den Besprechungen der beiden Staatsmänner auch um Errichtung eines großen mitteleuropäischen Zollbundes.

Die **höhere politische Weisheit** hat ausgeflügelt, daß der Besuch jüngste des Grafen Kalnoky beim Fürsten Bismarck lediglich ein Freundschaftsact sei; er habe jedoch als solcher eine große Tragweite und werde auch zur Erörterung der europäischen Lage Gelegenheit bieten. Was lernt man aus dieser Eröffnung? Daß die höhere politische Weisheit eigentlich pro nihilo ist. — (Graf Kalnoky ist am 14. d. M. Morgens 11 Uhr nach Barzin abgereist, und hat sich heute wahrscheinlich bereits wieder von dort verabschiedet.)

Die Aufstellung des **Reichsetats** soll sofort beginnen. Ob abermals ein Doppel-Etat vorgelegt werden soll, diese Frage wird erst nach dem Ausfall der Wahlen entschieden werden, und zwar je nachdem die neue Majorität der Regierung günstig oder ungünstig scheint.

Wie die „Kobl. Volksztg.“ aus Koblenz meldet, sind am Montag Nachmittag dort zwei in Civil gekleidete **französische Offiziere** verhaftet worden, die bei der Anfertigung von Skizzen der Festungswerke betroffen wurden.

Der wegen **Landesverraths** verurtheilte polnische Schriftsteller v. **Kraszewski**, der seine Haft in Magdeburg verbüßt, hat ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet, das indessen abschlägig beschieden worden ist.

Im Banne des Bösen.

Roman von **D. Bach.**

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Endlich blieb er dicht vor ihr stehen; eine finstere Entschlossenheit lag in seinem Antlitz, eine Bornesader schwellte die Stirn, seine Augen leuchteten unheimlich unter den dichten Augenbrauen hervor; sein Mund zuckte.

„Ich gebe Dir fünf Minuten Bedenkzeit, Elisabeth,“ sagte er dumpf, ich will, ich muß frei sein! Du hast Dich unendlich gemacht, Deine Handlungsweise war niedrig wie — Deine Geburt, Ich muß den Flecken, den Du auf meinen edlen Namen geworfen, verwischen; noch gebe ich Dir Zeit. — Ein Wort, ein schriftliches Wort von Dir, und Du bist frei, Deine Gefangenschaft hat ein Ende, für Deine Zukunft werde ich reichlich sorgen. Entschließe Dich schnell, meine Geduld ist zu Ende.“

„Niedrig wie meine Geburt,“ flüsterte sie leise, das bleiche Haupt mit einem wehmüthigen, bitteren Lächeln erhebend. „Das ist es, das war es! D. Alexander, wie elend, wie erbärmlich kommst Du mir vor! Du mit Deinem vornehmen, hochtönenden Namen, Du, der Du mit allen Künsten mein armes Herz hethört, um es dann schonungslos zu brechen. Sieh, weil ich niedrig, deshalb aber nicht unedel geboren, eben deshalb gehe ich auf Deinen schändlichen Vorschlag nicht ein. Die Ehre meiner Eltern steht mir höher als mein Glück, meine Freiheit, und ehe ich es dulde, daß mein Mädchenname mit Schmutz beworfen wird, eher will ich sterben — verderben!“

„So stich, Unfemme,“ fiel der Fürst außer sich ein. „Was liegt an einem so erbärmlichen Weibe, das die heiligsten Pflichten verlegt hat! Deine Mädchenname war Dir heilig, Deine Frauenehre glaubtest Du straflos an einen Elenden

hingeben zu können?! Dein Loos ist geworfen, Du selbst hast gewählt.“

Wie ein Tiger auf seine Beute stürzt, warf sich der vor Zorn wie wahnsinnige Mann auf die junge Frau, welche bei dem unerwarteten Angriff mit einem leisen Angstschrei aufgesprungen war.“

Ein heftiges, lautloses Ringen entstand zwischen den beiden feindlichen Menschen; in den Händen des Fürsten glänzte eine kleine Waffe, die aber durch die aalglatten Bewegungen der jungen Frau, die sich geschickt vor den Angriffen des mühen Mannes zu schützen wußte, ihr Ziel nicht erreichte. Das Licht, welches der Fürst mitgebracht, war ebenso dem Verlöschen nahe, wie die Lampe, welche das Gemach der jungen Frau spärlich erleuchtete.

Elisabeths Stimme hat und drohte, aber nur das schwere Athemholen aus der keuchenden Brust des Mannes gab ihr Antwort.

Da ertönte ein greller, verzweifelter Ausruf aus dem Munde des jungen Weibes; ihre Hände sanken kraftlos zurück, mit einem leisen, hinsterbenden Seufzer sank sie zu Boden, während der Fürst, wie vom Donner gerührt, seines Lautes, keiner Bewegung mächtig, wenige Sekunden dastand, die blutunterlaufenen Augen, das todtenschele, zuckende Antlitz auf die leblose Gestalt bestend.

Doch nur wenige Minuten verharrt er in dieser Stellung. Wild fährt er sich mit der zitternden Hand über die mit kaltem Schweiß bedeckten Stirn; noch einen schenen, suchtsamen Blick wirft er auf die leblose Gestalt des schönen Weibes; etwas wie Nahrung, wie Reue, regt sich in ihm, seine Miene drückt Mitleid aus, aber zusammenschauernd schleicht er nach der Thür, die er leise hinter sich zumacht, ohne aber in seiner Bestürzung wahrzunehmen, daß der Schlüssel seinen zitternden Händen entfallen ist, ehe er die Thür verschlossen hat.

Wie ein Träumender, in halbem Wahnsinn, die Lippen

bläulich gefärbt, die Augen glühend, schlüpfte er die Treppe hinab.

Tief aufseufzend, gebrochen sinkt er auf sein Lager, nachdem er die Thür seines Zimmers hastig verriegelt hat; aber sein Herz klopfte fieberhaft, seine Pulse schlugen, der Schlaf flücht den Schuldigen und nur wilde, verworrene Bilder tauschen vor seiner Seele auf und rauben ihm den letzten Rest von Ruhe.

Erst gegen Morgen schließen sich seine schweren Augenlider, und als er erwachend vom ersten Sonnenstrahl geküßt wird, schließt er sich schauernd von Neuem, als fürchte er den jungen Tag zu schauen.

Wenige Minuten nach dem Fortgehen des Fürsten Alexander erhob sich Elisabeth aus einer schweren Ohnmacht, denn sie war nicht getödtet, sondern nur verwundet worden.

Dicht über dem Herzen empfand sie einen brennenden Schmerz und warme, rothe Tropfen, die langsam über die Brust herabfloßen, bewiesen, daß der Dolch, den sie in den Händen des Fürsten bemerkt, sein Ziel fast erreicht hatte.

Die Willenskraft der jungen Frau, der heiße Wunsch, zu leben, sich an dem Urheber ihres Glendes zu rächen, gab ihr die nötige Kraft, um Herrin der Situation zu werden.

Sie richtete sich mühsam auf; mit dem letzten Rest ihrer physischen Kräfte drückte sie ihr weiches Gewand fest auf die Wunde, die ihr tödtlich hätte werden müssen, wenn die Waffe ein wenig tiefer gedrungen wäre. Das Blut wurde gestillt, und sich mehr und mehr erholend, blickte die Unglückliche verwirrt im Zimmer umher, das in seiner Unordnung den stattgehabten Kampf verrieth.

Ein leises fieberhaftes Beben schüttelte die zarten Glieder der jungen Frau; aufseufzend richtete sie sich mehr und mehr auf, die Augen gespannt nach der Thür gerichtet, durch deren Spalt das Dämmerlicht des hereinbrechenden Tages drang.

Die **Ausweisung der Russen** aus Berlin soll nach der Kreuzzeitung zum Theil auch damit im Zusammenhang stehen, daß dort wohnhafte und auch durchziehende russische Unterthanen sich zahlreiche geschäftliche Betrügereien hatten zu Schulden kommen lassen, namentlich dadurch, daß sie Geschäfte auf den Namen ihrer in Rußland wohnenden Frauen treibend, in schwindelhafter Weise Abschlüsse machten und den Credit mißbrauchten.

Abermals **Verunglückungen in den Alpen!** Am Morteratsgletscher in Graubünden stürzte ein Engländer, seines Zeichens Geistlicher, aus Unvorsichtigkeit in einen Abgrund und in Steiermark verunglückte der Professor Tyrich aus Prag.

Die **Cholera** macht in Italien Fortschritte, doch in wenig beunruhigender Weise. Aus Frankreich, wo der Verlauf bisher ebenfalls zu keinen weiteren Befürchtungen Anlaß gab, kommt die Nachricht, daß in dem 550 Bewohner zählenden Ort Omergues in 2 Tagen 40 Personen an der Cholera gestorben seien. Hoffentlich ist dies nicht der Anfang zu dem gefürchteten Sprungweisen Vorgehen der Seuche.

Seit 8—10 Tagen sind mit der Rückkehr der Sonnenflecken die **schweren Gewitter** mit Wolkenbrüchen und Hagelschlag wieder eingetreten und haben in verschiedenen Gegenden Deutschlands Verheerungen angerichtet, wobei als glücklicher Umstand hervorzuheben ist, daß die Erndte zum großen Theil bereits geerntet war. Schaden ist allerdings gering entstanden, besonders auch an der Oberrhein. Schrecklich lauten die Nachrichten aus Ungarn, wo verschiedene Orte von ähnlichen Katastrophen betroffen wurden, wie die Stadt Miskolcz im Sommer 1878.

Dr. Oskar Welten hat kürzlich einen Band mit Novellen erscheinen lassen, von welchem diejenigen Exemplare, welche in den Sortimentsbuchhandlungen zum Preise von drei Mark käuflich sind, auf dem Titelblatt den Vermerk tragen: „Das **gewerbsmäßige Verleihen** dieses Exemplars ist untersagt.“ Andere Exemplare, in der Ausstattung jenen ganz gleich, zeigen dagegen den Vermerk: „Der Besitz dieses Exemplars berechtigt zum gewerbsmäßigen Verleihen desselben.“ Diese Exemplare kosten 5 Mark und können nur vom Verleger selbst bezogen werden. Dr. Welten hat damit eine Streitfrage, welche bisher nur theoretisch diskutiert wurde, zu einer praktischen gemacht. Es dürfte nicht zweifelhaft sein, daß die Streitfrage, ob der Verleiher durch den Kauf eines Buches und Entrichtung seiner Gewerbesteuer berechtigt zum gewerbsmäßigen Ausleihen sei, hiewit in Bewegung kommen wird. Ob sie jedoch zu Gunsten der Verleiher entschieden ist, ist sehr fraglich.

In **England** ist das Parlament vertagt worden. Uebereinstimmung ist das Urtheil, daß die ganze Session ergebnislos und bedeutungslos gewesen sei. Conservative und Liberale schieben sich gegenseitig die Schuld daran zu.

Ueber die **wirtschaftliche Lage in Rußland** kommen (ausgenommen Polen, die baltischen Provinzen und Lithauen) recht betrübende Nachrichten. Die Vorkriege nehmen rasend zu, der Handel stockt, Märkte und Speicher sind überfüllt und die sonst keineswegs schwarz sehende Moskauer B. gibt sich im Hinblick auf den nächsten Winter den düstersten Betrachtungen hin.

Nachrichten aus **Rußland** besagen, daß die Polizei mit der Verhaftung des Friedensrichters Bardowski in Warschau einen ausgezeichneten Fang geistig habe. Bei demselben sollen sich außer aufrührerischen Auftrufen, Dynamit, Bomben, Giften und dergl. auch 1 1/2 Millionen Rubel als nihilistischer Kriegsschatz, das Archiv und das Siegel des revolutionären Geheimkomitees der Nihilisten vorgefunden haben. — Als General Gurko, der jetzige Generalgouverneur von Polen, dieser Tage von einer Truppenübung nach Warschau zurückkehrte, fiel vor der Stadt in der Nähe eines Klosters ein Schuß, der wahrscheinlich gegen den General gerichtet war. Wer den Schuß abgegeben, konnte bisher nicht ermittelt werden.

In einem Nu hatte die junge Frau ihren Vortheil erkannt. Zum ersten Male seit ihrer dreijährigen Haft, in der sie von dem Fürsten widerrechtlich gehalten wurde, war die Thür ihres Gefängnisses, wie man die elegant eingerichteten Zimmer nennen mußte, in denen Elisabeth einsam, von Allen, die sie liebte, verlassen, lebte, offen geblieben, und trotz der grenzenlosen Schwäche, trotz der tödtlichen Abspannung, die die Scene mit Fürst Alexander, die Verwundung in ihr erzeugt, raffte sie sich gewaltig auf, und nachdem sie in steigender Hast ihre Kostbarkeiten, mit denen sie ehemals Alexander überhäuft, zu sich gesteckt, warf sie ein dunkles Kleid über das helle Gewand; ein schwarzer Schleier verhüllte das liebliche, von Thränen verklärte, todtbleiche Gesicht, die wundervollen Haare und leise hin und her schaukelnd, hüpfte sie lautlos wie ein Gespenst die Treppen hinab, über den kleinen Balkon, der die Parterre-Räumlichkeiten mit dem großen Garten verband.

Sie kannte genugsam die Gewohnheiten der Schlossbeamten, um zu wissen, daß der alte ruthenische Diener Wenzel jeden Morgen vor fünf Uhr seine Wohnung verließ, um sein Morgengebet in der Waldkapelle, die nicht weit vom Schlosse lag, zu verrichten, und daß er die kleine Gartenpforte offen ließ, bis er zurückkehrte.

Sie verließ sich auf diese Gewohnheit, und hinter einem dichten Gesträuch verborgen, lauerte sie mit vor Angst fast zerspringendem Herzen den nahenden Schritten des alten Mannes, der dicht an ihrem Versteck vorbeigehend, sie fast streifte.

Es galt jetzt ihre Freiheit! Jetzt oder nie konnte sie die längst geplante Flucht bewerkstelligen.

Sie mußte ihre sinkenden Kräfte zusammenraffen. Es handelte sich um Leben und Tod. Jetzt, nachdem sich Fürst Alexander zu einem Verbrechen hatte hinweisen lassen, war es um sie geschehen, wenn er sie lebend, auf der Flucht begriffen, antraf.

Von diesem Gedanken befestigt, ein Haub der peinlichsten

Der englische Oberbefehlshaber in Aegypten, General Wood, hat Kairo verlassen, um die Führung der zum **Entsatz Kartums** ausgesandten Expedition zu übernehmen. In etwa 12 Wochen glaubt man so weit vorgedrückt zu sein, daß Gordon einen Ausfall machen und sich mit den Expeditionstruppen vereinigen kann. Die Expedition braucht außer 1000 Muloen noch 20000 Kameele zum Transport.

Nachrichten aus **Annam** bestätigen, daß Kienphuoc von franzosenfeindlichen Mandarinen vergiftet wurde. In Annam sind deshalb ernste Unruhen entstanden.

Jokales und Correspondenzen.

Odenburg, den 19. August.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: I. das Ehren-Großkreuz: Seiner Excellenz dem Großherzoglich Badischen Staatsminister **Turban**, Seiner Excellenz dem königlich Preussischen wirklichen Geheimen Rath und Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. von **Bardleben** zu Coblenz, Seiner Excellenz dem königlich Preussischen Generalleutnant und Commandeur der 16. Division, **Trent** in Trier, II. das Ehren-Großcomthurkreuz: dem königlich Preussischen Regierungs-Präsidenten **Kasse** in Trier, III. das Ehren-Comthurkreuz: dem königlich Preussischen Geheimen Oberfinanzrath und Provinzial-Steuerdirektor **Frensborg** in Köln, VI. das Ritterkreuz II. Classe: dem königlich Preussischen Secondlieutenant im 3. Badischen Dragoner-Regiment **Prinz Carl Nr. 23**, Freiherrn **Friedrich von und zu Gemmingen**.

Eine imposantere Wahl-Versammlung wie die am Sonntag Nachmittag in Aug. Büfings Hotel tagende **Versammlung der Nationalliberalen** des ersten Odenburger Wahlkreises hat in unserer Stadt wohl schwerlich bisher stattgefunden. Höchstens wäre jene Versammlung damit zu vergleichen, in welcher vor 3 Jahren der durch seinen Hebeschwalm und durch seine verbissene Feindschaft gegen unsern Bismarck bekannte Abgeordnete Richter sich berufen fühlte, vor der Odenburger Bevölkerung von seinem großartigen Zungenschlage Probe abzulegen. Auch damals wie am Sonntag war die betreffende Wahl-Versammlung colossal besucht, nur mit dem Unterschiede, daß im Jahre 1881 die große Mehrzahl der Anwesenden aus Neugierigen aller Parteischattungen bestand, während am Sonntag die hohe Begeisterung für die nationale Sache die stillstehenden Schaaeren trotz der colossalen Hundstagshitze ins Versammlungs-Local trieb. Die Zahl der Anwesenden belief sich auf annähernd 500 Personen. Imposanter konnte die nationalliberale Wahl-agitation nicht eingeleitet werden. Auch einige der Fortschrittspartei angehörende Wähler hatten sich eingefunden und wohnten den Verhandlungen bei.

Herr Oberkammerrath **Küder** führte den Vorsitz und erstattete zunächst Bericht über die Arbeiten des provisorischen Comitees. Diese Arbeiten beziehen sich auf den Entwurf der Statuten des nationalliberalen Wahlvereins, Aufstellung einer Liste von Vertrauensmännern der Partei, sowie Anknüpfung von Verbindungen mit den Fürstenthümern Lübeck und Birkenfeld. Aufgabe der Versammlung war es, diesen Arbeiten die Sanction zu erteilen, sowie ein ständiges Comitee resp. einen definitiven Vorstand der Partei zu wählen. Die Liste der Vertrauensmänner, sowie der Statuten-Entwurf wurden den Anwesenden ausgehändigt. Die Statuten wurden zunächst vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn **Wih. Hoyer** paragraphenweise verlesen und von der Versammlung anstandslos genehmigt. Nur der Paragraph 6, der von den jährlichen Generalversammlungen handelt, erhielt auf Antrag des Herrn Directors **Kröger** eine unwesentliche Aenderung.

Die gedruckte Liste der Vertrauensmänner enthält reichlich 300 Namen. Der Herr Vorsitzende theilte nun mit, daß das provisorische Comitee an verschiedene Männer der Stadt und des Landes Einladungen habe ergehen lassen, der heutigen Versammlung beizuwohnen und sich der Partei

anzuschließen. Die Betreffenden seien aufgefordert worden, im Falle sie von der Einladung keinen Gebrauch machen wollten, dieselben zurückzusenden und zwar rechtzeitig. Es seien nur etwa 10 Absagen eingegangen. Theilweise hatten die Betreffenden erklärt, daß sie leider durch geschäftliche Verhältnisse verhindert seien, der Einladung Folge zu geben, theilweise seien auch Erklärungen abgegeben, daß die Betreffenden nicht auf dem Boden der nationalliberalen Partei ständen. Die Liste der Vertrauensmänner werde also in dieser Beziehung einer Correctur unterzogen werden, doch belaufe sich, wie gesagt, die Zahl der Absagen auf nur etwa 10. Wenn außerdem noch einige wenige Personen, wie uns mitgetheilt wird, die gleichfalls Einladungen erhalten hatten, man irrthümlich annahm, daß diese Personen den Bestrebungen der nationalliberalen Partei huldigten, diese Einladungen nicht zurückgesandt haben, sondern mit denselben zu renommiren suchten, so haben diese Leute das ja mit sich selbst und ihrem Anstandsgefühl auszumachen.

Man schritt zur Wahl des Comitees resp. Vorstandes. Nach den Statuten soll derselbe aus 29 Mitgliedern bestehen, ist jedoch berechtigt, sich bis auf 36 aus den Parteimitgliedern zu ergänzen. Der Herr Vorsitzende hatte bei Verathung dieses Paragraphen der Statuten mitgetheilt, daß man die erwähnten Zahlen als Norm angenommen habe nach der Meinung, daß auf je 300 Wahlberechtigte mindestens ein Comitee-Mitglied entfallen müsse, daß aber auch denjenigen Wahlbezirken, welche nicht 300 Wähler stellen, je ein Comitee-Mitglied einzuräumen sei. Es würden demnach entfallen auf: Holle und Schweiburg je 1, Zade, Wieselsiede, Wardenburg, hatten je 2, Nastede, Ofternburg, Landgemeinde Odenburg je 4, Stadt Odenburg 7 Comitee-Mitglieder. Nach diesem Satze wurden gewählt als Comitee-Mitglieder Kirchspiel Holle: Hausmann Heinemann, Wardenburg: Dr. ganist Stöber, Hausmann Albers, hatten: Gemeindevorsteher Menke, Bezirksvorsteher Badkus, Nastede: Hausmann Heint. Toepfen, Hausmann Eiert Meyer, Dr. med. Toel, Sutspächter Bulling, Landgemeinde Odenburg: Bezirksvorsteher Haake (Eversten), Hausmann Hilbers (Eghorn), Hausmann Wilken (Wegnen), Fabrikant Wih. Hoyer (Donnerschnee), Ofternburg: Landmann Borchers, Schlossermeister Hartmann, Mühlbesitzer Altmanns, Fabrikant Toepfen, Wieselsiede: Hausmann Boedecker (Mansholt), Hausmann Doye (Worbeck), Schweiburg: Gemeindevorsteher Fuhren, Zade: Landmann A. G. Peters, Landmann Gerh. Ahlhorn (Zaderausendeich), Stadt Odenburg: Oberkammerrath Küder, Maschinen-Inspector Tenne, Kaufmann Aug. Baars, Inspector Weber, Lehrer Johannes, Gastwirth Friedrichs, Rathsherr Meinardus.

Herr Directionsrath **Behrens** hatte eine auf ihn fallende Wahl abgelehnt, da er während der größten Zeit der Wahl-agitationen nicht hier anwesend sein werde. Statt seiner wurde daher Herr Inspector Tenne gewählt. Es bleibt ferner nachzutragen, daß, bevor an die Wahl der hier genannten Comitee-Mitglieder herangetreten wurde, Herr Directionsrath **Behrens** den Antrag stellte, die Mitglieder des bisherigen Comitees in Anerkennung ihrer bedeutenden und zur allgemeinsten Zufriedenheit erledigten Vorarbeiten von vorne herein als Mitglieder des definitiven Comitees anzusehen. Dieser Antrag wurde mit allseitigem Beifall angenommen und demselben bei der Wahl vollständig Rechnung getragen. Die betreffenden provisorischen Comitee-Mitglieder waren nämlich: Oberkammerrath Küder, Fabrikant Wih. Hoyer, Kaufmann Aug. Baars, Oberintendant Meinardus, Lehrer Johannes, Fabrikant Toepfen, Gastwirth Friedrichs, Hausmann Doye, Hausmann Wilken. Es erhielt nun das Wort Herr Fabrikant **Hoyer** zu einem kurzen Referat, betreffend die bisherigen Verhandlungen mit den Fürstenthümern Lübeck und Birkenfeld. Der Herr Redner, der leider für die entfernter Sitzenden vielfach unverständlich blieb, erwähnte bei dieser Gelegenheit, wie es gekommen sei, daß die Strömung innerhalb der deutschen Nation sich seit längerer Zeit wieder so entschieden den Bestrebungen der nationalliberalen Partei zuwende, so daß die Hoffnung gerechtfertigt erscheine, die nationale Partei werde in wesentlich verstärkter Zahl nach den Wahlen im Reichstage vertreten sein. Mit

Gedanken, den körperlichen Schmerzen fast erliegend, eine neue Ohnmacht glücklich niederkämpfend, hatte die Unglückliche endlich den Wald erreicht.

Mühsam schleppte sie sich weiter, planlos bald diesen, bald jenen Pfad verfolgend. Oft schien es, als müsse sie zusammenbrechen, allein nach kurzer Rast, nachdem sie die heiße, glühende Stirn mit einem kühlen Blatt, mit einem Tropfen Wasser, den sie mit ihren zitternden Händen aus dem den Wald durchschneidenden Bach geschöpft, gekühlt, eilte sie mit fliegendem Athem weiter. Sie beachtete nicht die Dornen, die ihre Füßchen blutig ritzten — nur fort, fort! — Von ferne klang es wie ein Hilferuf. Sie schauderte. War ein neues Verbrechen begangen worden? Hatte man bereits ihre Flucht entdeckt und die Verfolger hatten ihre Spur gefunden?

O, fast wünschte sie, daß der Dolch des Fürsten ihr Herz getroffen hätte, daß ihr Leben mit ihrem Blute dahingeflossen wäre — und doch, doch! Es gab doch noch vielleicht ein Stück für sie auf Erden. War sie doch noch so jung! Und dann galt es, sich für ihr Kind zu erhalten. Für ihr Kind, das man ihr entriß, weit, weit von ihr fortgeführt, um es die Mutter hassen, verachten zu lehren!

Es galt ihre Rechte zu verteidigen, um die Rechte des Kindes, an dem sie mit grenzenloser Zärtlichkeit gehangen, aufrecht zu erhalten.

Und doch hatte sie um des kleinen Geschöpfes willen schon so viel erduldet, hatte sie mit dem Leben gerungen, das Glend ihrer Gefangenschaft müthig ertragen.

Wie ein Phantomschiff zog die Vergangenheit an ihrer Seele vorüber. Licht und Schatten wechselten unaufhörlich.

Aber aus aller Trübsal lächelte ihr das holde Kinderantlitz entgegen, dem sie viel, viel verdankte; denn ach, sie wäre schuldiger, sündiger geworden, wie sie es war, wenn nicht die Mutterliebe den Sieg über die Veruchung davongetragen, wenn nicht die Stimme ihres kleinen Mädchens sie vor dem

unfehlbaren Sturze in den bodentlosen Abgrund gerettet hätte. Der Gedanke an ihr Kind, von dem sie fortgerissen worden war, mitleidslos, erbarmungslos, hielt sie auch jetzt noch aufrecht.

Aber so stark auch der Wille war, die Schwäche des Körpers nahm mehr und mehr überhand. Vor ihren Augen begann es zu flimmern. Die Füße verlagten den Dienst. Die Wunde in der Brust begann von Neuem zu schmerzen. O, und noch zeigte sich kein rettendes Ayl.

Wild verzweigte Wege lagen vor ihren fieberhaft glänzenden Augen; fremd, unheimlich umging sie der Wald, den sie so oft non dem Söller aus mit heißem, glühendem Verlangen nach Freiheit begrüßt hatte. Wohin sollte sie den müden, zitternden Fuß setzen?

Da, wieder klang jener unheimliche Laut zu ihr, der sie schon vor kurzer Zeit bis in's Innerste erschreckt. War ihr doch, als höre sie die eigene Stimme, die um Hilfe, um Erbarmen flehte! Oder sollte es der entsetzliche Morgengruß eines Wolfes sein, der sich in die Nähe menschlicher Wohnungen gewagt?

Entsetzt stürmte sie weiter. Weiter, nur weiter! Das Wort blieb sich gleich. Nur nicht zurück ins Schloß; nicht zu ihm, den sie glühend haßte und verachtete, wie sie ihn einst geliebt und angebetet hatte.

Stundenlang war sie schon in der Wildnis umhergeirrt. Sie empfand nichts von der Schönheit des anbrechenden Morgens, nichts von dem Duft und Blühen der Natur. Der Vogelklang tönte nicht für sie, ihr Ohr war taub für die süßen Klänge der gefiederten Sänger. Nur Angst, Sorge und Schmerzen waren ihre traurigen Begleiter.

Umsonst irrten ihre halb gebrochenen Augen umher, lauachte sie mit zurückgehaltenem Athem nach einer menschlichen, helfenden Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Reichs-Vericherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.
[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:
1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. Brant- und Wehrdienst = Aussteuer = Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen einmalige Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige Anmeldegebühr und jährliche Prämienzahlung.
In die Brant- und Wehrdienst = Aussteuer = Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.
Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:
a) in der Brant-Aussteuer = Abtheilung bei der Verehelichung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.
Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.
b) in der Wehrdienst = Aussteuer = Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.
Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.
Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.
Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.
R. Bohlen, Inspector,
Wittersstraße 1.

Theater-Garten.

Freitag, den 22. August:

Großes Künstler-Concert

der beiden

Kaiser-Cornet- und Piston-Virtuosen John und Franz Schmidt

unter gütiger Mitwirkung der ganzen Emdener Stadtkapelle (25 Mann) unter persönlicher Leitung des Musikdirectors Herrn C. Otte.

Anfang 6 Uhr.

Entree 50 Pf.

F. Humke.

Die Dampf-Caffee-Brennerei

von **Gustav Schmidt,**

Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2
ihre vorzüglich gebrannten Caffees per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfg.
Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

Mein stets complettes Lager von

Nähmaschinen

in den bewährtesten Systemen, für Familiengebrauch und für Handwerker, für leichteste und schwerste Arbeiten halte bei Bedarf bestens empfohlen.

Als beste Familiennämaschine empfehle die Pfaffmaschine, während für Handwerker die ganz neu construirte Maschine „Domina“ besonders empfehle. Diese letztere, deren alleinige Vertretung ich für das Großherzogthum übernahm, zeichnet sich ebenso durch leichten, schnellen, geräuschlosen Gang als durch vorzügliche Rath und dauerhafte Construction sehr vortheilhaft aus. — Ferner empfehle Maschinengarne, Knox-Zwirn, Del etc. — Reparaturen prompt und billig. — Unterricht gründlich. — Phoenix-Maschinen oder veränderte Wheeler-Wilson.

H. Barelmann, Ahternstr. 59.

Empfehle in bester Qualität
Französischen Weinessig
von J. C. Ducassou in Bordeaux.
Heinrich Wefer, Rosenstr.

Santos Caffee

rein und kräftig, a Pfund gebrannt
80 Pf., roh 70 Pf. Verkaufsstelle bei
Petz & Penning.

Gustav Schmidt.



**Stahlschienen, Nägel,
Kipp- und andere Wagen,**
sowie vollständig montirte transportable Bahnen
liefert billigst **H. Kloppenburg.**

Sehr schönen ammerl. **Speck**, a 1/2 kg. 65
Pf., 1 kg. für 120 Pf., bei ganzen Seiten bedeutend
billiger, empfiehlt **B. vor Mohr**, Langestr. 87.

Feinschmeckenden **Caffee** von 70 bis 130 Pf.
empfehlst **B. vor Mohr**, Langestr. 87.

Gebrannte Caffees
auf meinem Patentbrenner täglich frisch gebrannt, em-
pfehle a 1/2 kg zu 80, 100, 120 und 140 Pf.
B. vor Mohr, Langestr. 87.

Sehr schöne **Butter** a 1/2 kg. 90 Pf. em-
pfehlst **B. vor Mohr**, Langestr. 87.

Die noch vorrätigen
**Regenmäntel, Umhänge,
Jaquetts, Brunnenmäntel,
Sonnenschirme,**
sowie einen Posten
**Wollstoffe, Cattune,
Satins und Zephyrs**
verlaufen zu und unter Einkaufspreisen.
Remmert & Janßen
60. Haarenstrasse 60.

LOOSE

zur dritten Classe der 97. Braunschweiger Lotterie sowie
zur vierten Classe der 286. Hamburger Lotterie em-
pfehle aus meiner bekanntlich glücklichen Collecte.
Fr. Lefmann,
jetzt Bahnhofstraße 7.



Fr. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,
neben Herrn Gastwirth Frerichs.

Größte Auswahl, billigste Preise für feinste

Taschen-, Tafel- und Wanduhren aller Art.

Goldene Herren-Memorial-Uhren von 48 Mk. an, goldene Damen-Uhren von 27 Mk. an, silberne Damen- und Herren-Uhren sehr billig, Regula-
teure mit Schlagwerk von 20 Mk. an, vergoldete Tafeluhren zu Einkaufspreisen.

Goldene Ketten

für Herren und Damen in Matt- und Glanz-Gold, Colliers (Halsketten), Medaillons, Siegelringe, Drauringe, Kreuze, Schlüssel etc., garantirt 14kar. Gold,
zu sehr billigen Preisen.

Uhrketten

in echt Silber, Talmi-Gold, Nickel und Stahl in schönster Auswahl, fein vergoldete Ketten von 50 Pf. an, Nickel-Ketten mit Compas von 1 Mk. an.

Reparaturen an Taschen-, Wanduhren und Goldwaaren rasch und billigst unter Garantie

Alle Uhren, Gold und Silber wird zum höchsten Werth in Tausch genommen.